
FRITZ VON UNRUH. OPFERGANG. ERICH REISS VERLAG. VERSUCH, des Krieges wahres Gesicht zu bilden. Und über ihm soll stehen Frage nach Zweck und Idee des Geschehens: Schüchternes Ahnen von keimender Welt. Außerer Anlaß der Kampf um Verdun. Breit wird Zustand geschildert. Ermüdend oft! Denn jagender wäre Zug so gewaltigen Vorwurfs zu wünschen. Übertreibung soll Ausdruck geben. Psyche „gemeinen Mannes“ ist überetzt in Dichters Umgebung, von Philosophie trieft jeder Mund. Blendende Blitze, impressionistisch vollendet, fallen dazwischen in Handlung und Worten. Bestes bleibt Schilderung ersten Sturmes, Kampf um Beaumont — Meisterstück.

Wertung? Ein Versuch, mit Talent, mit Leichtsin, Leichtfertigkeit. Ohne Zucht, wo nur allerstrengste vollwertiges Werk verbürgen kann. Auf halbem Raum das Gleiche zu geben in beherrschter, geprägter Sprache, gereckt, in hastender Ereignisse Lauf gezwungen: wäre Aufgabe. Die Sprache? nicht eigen. Versuch nur zur Bildung, ohne Konsequenz. Vielleicht mußte das Werk geschrieben sein, daß sich der Dichter selbst daran bilde. Denn ein Dichter gab es: nach strengstem Maßstab darum das Urteil. J.

*

JAAKOB'S TRAUM. VON RICH. BEER-HOFMANN. S. FISCHER, VERLAG, Berlin. Richard Beer-Hofmann hat sechs Jahre gebraucht, um dieses „Vorpiel“ zur dreiteiligen „Historie vom König David“ zu vollenden. Schon darum mußte das Ergebnis sich von den überhitzten Vierteljahrskrämpfen unterscheiden, wie die jüngstdeutsche Literatur sie häufig erlebt hat. Das Thema an sich ist der Moderne geläufig: Die Auseinandersetzung des hochintellektuellen Juden mit dem Problem seiner Stellung, wie es aus dem Zwiespalt zwischen religiöser Überlieferung und geschichtlicher Entwicklung hervorgegangen und zu einem Hauptproblem Europas geworden ist. Der wissenschaftlich Deutende, der Analytiker schlechthin, zu dessen Art selbst der künstlerisch veranlagte Jude überwiegend gehört, muß vor diesem Problem notgedrungen in Resignation endigen. Beer-Hofmann, der ein Dichter von seltener Formkraft (in jedem Sinne) ist, konnte mehr erreichen. Er hat Mut und Glauben genug, zu den ersten Anfängen der jahrtausendalten Frage zurückzugehen, zur biblischen Auserwählung Jaakobs, zur großen Segnung Jisro-Els, die sein großer Fluch wurde, werden mußte. Auserwähltheit ist Segen ohne Gnade, Gott anzugehören, verlangt die bedingungslose Hingabe des einen Menschen, des ganzen Volkes. Himmelslicht leuchtete nicht, ohne daß neben ihm „Gottes ewiger Schatten“ dunkelte. Segen wird nicht geschenkt, er wird erkämpft, erlitten und kann dennoch nur dem Auserwählten des Herrn auferlegt werden. Unmöglich, anzudeuten, wie diese stolze und demütige Lösung des jüdischen Problems langsam herauswächst aus dem Kampfe Edoms mit Jaakob, wie sie in den von reichsten Bildern, reinsten Klängen überströmenden Wechselreden der Erzengel mit Jaakob, mit Samael, dem verstoßenen Engel, im erschütternden Finale endlich der Stimme des Herrn zur Erlösung wird. Den streng und strahlend gefügten Bau dieses Dramas trägt ein Pathos, dessen Durchführung bis in die letzte Regiebemerkung den entwöhnten Leser der blutig nüchternen Gegenwart gelegentlich befremdet, die Grenze ist in einem leisen Zuviel hier und da überschritten, auch in der innerlich berechtigten, dramatisch zu herbeigeholten Sym-